

Vd
2310





Qh. 53,49

Vd
2310





1. Die Kirche von
 2. halt Des Durch
 3. Gen. Liel v. Lehn
 4. Gen. den recht sic
 5. Gen. Mar. iben Ume
 6. Gen. Seyler (im
 7. die nach Siegel von
 8. E. Dietrich Gen.
 9. Grüne auf Keck
 10. Gen. Siegel
 11. E. Sachs. Lipek St.
 12. G. Heussler
 13. H. J. von Lach
 14. L. Preuß. Lager
 15. bey Neu Stadt



1. Creutz Kirche
 2. Zeig Haus
 3. Pulverthurm
 4. Frauen Kirche
 5. Alt Dresdensch
 6. er Thor
 7. Was Schlass
 8. Schloß Kirche
 9. Rathhaus in
 10. alt Dresden
 11. Cadets Haus
 12. 10. Schwarzes
 13. Thor

Beschreibung Der Bataille bey Kesselsdorff,

Anno 1745. den 14. December gehalten.

BIBLIOTHECA
SACISIANA

Die Gegend um Kesselsdorff herum voller Berg und Thal, voller Hügel und Gräben. Vor sich hatte die Sächsische Armee eine unebene Fläche. Und wenn man sich nach dem Richtscheid eine gerade Linie vorstellte, so traf es, daß ein halber Mann, und an manchen Orten ein ganzer Mann bedecket wurde. Doch vorwärts der Sächsischen ersten Linie, auf 50. und 100. Schritte konnte alles mit kleinem Gewehr erreicht und bestrichen werden. Das Dorff Kesselsdorff liegt, in Ansehung der übrigen Gegend, tief, und mitten in Hügeln und Abhängen, so daß nur einige Häuser, Gärten und Zäune, an die Fläche anstossen. An diesem Orte giengen die Regimenter an, als die Leib-Grenadiers, zweyte Garde, Königin, 2c. Lehreten die Stirne nach obbeschriebener Fläche, und formirten also den linken Flügel, dessen Seite durch obiges Dorff bedecket wurde. An der Seite des linken Flügels, etwas vorwärts vor dem Dorffe, stunde Reuterey, und ich will fast sagen der größte Theil, die aber durch den ersten Angriff zerstreuet wurde. Von dem Dorffe an, und folglich hinter dem linken Flügel, giengen die Abhängen und Hügel an, die nach und nach in Berg und Thal erwachsen. Es machte also die Reihe der Hügel, und die Linie der zwey Treffen einen zugespitzten Winkel. Mehr erwehnte Fläche reichte von dem linken Flügel bis über die Mitte der Schlacht-Ordnung, nach und nach wurde sie unebener, und endigte sich endlich gar in hohle Wege und Hügel, wodurch also die Fronte des Sächsischen rechten Flügels, und noch mehr die Flanquen, bedecket

wurden, welchen ganz und gar nicht beyzukommen war, besonders mit Reuterey, die auch auf dieser Seite gar nicht zum Handgemenge kam.

Bei diesen natürlichen Vortheilen des Platzes ließen es auch die Sächsischen Generals bewenden, und richteten bloß ihre Sorgfalt dahin, das Dorff Kesselsdorff zu verwahren, aus doppelten Ursachen: Erstlich, weil es die Flanquen des linken Flügels deckte; andern Theils, weil der Feind nicht der Armee vorwärts gegen über, sondern auf dieser Seite anrücken mußte.

Das Dorff Kesselsdorff endigte sich auf der scharffen Seite mit kleinen Bauer-Gärten, die mit lebendigen Zäunen eingeschlossen waren, welche den halben Mann hoch abgeschnitten, und die sämtlichen Grenadiers dahinter gestellet wurden. Diese Postirung formirte ungefehr einen halben Circul, und verlorh sich oben linker Hand in Wald und Thäler. An der stumpfen Spitze, die ein gebogener halber Circul machet, stunden zwischen 5. Reihen Bäume 5. Canonen, ungefehr 20. bis 50. Schritt vor den Grenadiers; und rechter Hand weiter abwärts, nach dem linken Flügel zu, die sämtliche schwere Artillerie, als 25. Canonen verschiedener Mündung, auf freyen etwas erhabenem Platze, ohne den geringsten Aufwurf. Ueberhaupt ist weder das Dorff, noch sonst etwas, mit den geringsten Verschankungen befestiget gewesen, wie man fälschlich in denen öffentlichen Nachrichten vorgegeben hat. Zu wünschen wären sie zwar gewesen, damit den anrückenden Preussen das grobe Geschütz nicht so bald hätte zu Theil werden können. Dieses ist

die richtige Gegend, und Stellung der Armee, wie sie schon den Tag vor der Schlacht größtentheils eingerichtet war.

Die Stellung der Sächsischen Armee, und die Seite, woher die Preussen durch die Berge und hohlen Wege anrücken mußten, formirte einen sehr stumpfen Winkel, wovon Kesselsdorff der Punct war. Vormittags, so bald man die Annäherung des Feindes vermuthete, schickte man ihm leichte Reuterey entgegen, theils um ihn auszufundschaffen, theils um seinen Marsch zu beunruhigen. Sie geriethen bald mit den Husaren zusammen, vor welchen sie zurück wichen, und den ihrigen die Ankunfft des Feindes berichteten. Um 12. Uhr rückte er auch würcklich über die Berge, und durch die hohlen Wege an, welches ihnen vermuthlich schwerer würde gefallen seyn, wenn diese mit Jägern und Infanterie besetzt worden wären. Kaum wurde er auf den Höhen erblicket, als die Sächsische Artillerie sich hören ließ, vor welcher er ordentlich vorbey marschiren mußte, ehe er der Sächsischen Linie Fronte machen konte. Die unebene Fläche, und das Dorff Steinbach, kam ihm sehr zu staten, welches gerade vor der Mitte der Armee lag, beydes deckte ihn zum Theil vor die Stück-Kugeln. Da man den Feind anmarschiren sahe, fiel es den Sächsischen Generals ein, das Dorff zu besetzen, um dem Feind zu verhindern, sich in Schlacht-Ordnung zu stellen. Es wurde ein Major mit einem Bataillon abgeschicket, aber er fand bereits Preussen an dem Orte, den er besetzen sollte, und zog also unverrichteter Sachen wieder zurück. Kaum hatte sich die Preussische Armee im Angesichte des Feindes, und unter unaufhörlichen Canonen-Feuer desselben, in Schlacht-Ordnung gestellt; als der Fürst von Dessau merckte, daß auf das Dorff Kesselsdorff alles ankommen würde, und daß der Meister von diesem auch Meister von der Wahlstatt seyn würde. Denn er sahe wohl, die Armee von vorne anzugreifen, wäre, wegen ihrer vortheilhaften Stellung, schwer gewesen, und es würde alsdenn bloß

auf die Tapferkeit derer Soldaten angekommen seyn, worinnen gewiß ein Theil dem andern gewachsen, und das Spiel gleich würde gewesen seyn; dahergegen, wenn man sich des Dorffs würde bemächtigen können, so würde es denen Sachsen unmöglich seyn, ihre Flanken zu bedecken, und ein Regiment nach dem andern würde alsdenn über den Hauffen geworffen werden können. In dieser Absicht stellet er seine Armee in Form eines Hackens, so, daß die Krümme sich in den halben Circul, den das Dorff formirte, herum schlung.

Es stunden beyderseits Armeen, da immittelst das Canonen-Feuer entsetzlich brüllete, als der Fürst von Dessau um 2. Uhr sein Regiment, und einige Bataillons Grenadiers, in Person auf das Dorff, und folglich an die Schlünde des groben Geschüzes anführte. Man feuerte mit Cartetschen, und das Niederschlagen der vordersten Glieder machte den hintersten Platz, muthig anzurücken. Die 5. Sächsischen Canonen, die zwischen 5. Reihen Bäume stunden, wie oben gemeldet, fielen den Preussen zu erst in die Hände, nachdem die im Wege gestandene Reuterey, durch ihr Zurückweichen, den Zugang eröffnet hatte; sie näherten sich aber dadurch denen in das Dorff gestellten Grenadiers, die sie glücklich zurück trieben. Man setzte Preussischer Seite noch einmal an, aber die Befazung des Dorffs brachte sie noch einmal heldenmüthig zum Weichen. Und dieses Weichen geschah mit solcher Bestürzung und Unordnung, daß sie glaubte, das Schwereste würde überstanden seyn. Sie trat aus ihrem Posten heraus, um den Feind zu verfolgen, und die Oesterreichischen Grenadiers, die die Postirung, wie oben gemeldet, beschloffen, trenneten gar, aus gewissem Vertrauen des Sieges, ihre Glieder, und lieffen sich gefallen, denen häufig da liegenden Preussen ihre ben sich habenden Kostbarkeiten abzunehmen. Diese so vielen Armeen, und den Oesterreichern besonders so oftmal schädliche Begierde zum Plündern, war auch dieses mal ihr Untergang. Die
Preu-

Preussischen Generals, denen man den Ruhm lassen muß, daß sie das Werck verstehen, und auf ihre Vortheile aufinerksam seyn, hatten nicht so bald diese Sicherheit des Feindes gewahr geworden, als mit Cavallerie an dem Orte, dessen Bedeckung die Beutbegierigen Oesterreicher verabsäumet hatten, einbrachen. Wie eine Wasserfluth, wenn sie lange vergebens an einen festen Damm angeschlagen, endlich ein Loch findet, in einem Augenblick dieses erweitert, den ganzen Damm zerreißet, und die Felder überschwemmet; so brach auch die Cavallerie wie ein Blitz in das Dorff, die zweymal zurück geschlagenen Preussischen Grenadiers wurden mit frischen Bölckern unterstützt, und zum dritten male mit dem Degen in der Faust zum Sturm angetrieben, doch nicht so wohl zum Sturm, als zum Sieg.

Es ist fast zu glauben, daß es eine nichtige Ausflucht eines Generals sey, wenn er in einer Schlacht dem Glücke einen grossen Einfluß zuschreibet. Zum Exempel, wenn man den Degen einen auf die Brust setzte, könnte man wohl sagen, wenn das Glück gut ist, so wird er todt gestochen? Aber hier thut es das Glück, und kan man von dessen Vertrage zum Siege überzeugt seyn. Die Preussische Cavallerie war im Dorffe, und also denen postirten Grenadiers im Rücken. Diese waren größtentheils aus den Postirungen heraus gewichen, um den Feind zu verfolgen. Hierzu kam noch zum dritten, daß das Dorff durch die Canonen-Kugeln zu gleicher Zeit in Brand gerieth. Hinter sich Feuer und Dampf, vor sich Pulver und Bley, seitwärts einhauende Schwerdter, unter sich Unordnung und süße Einbildung eines schon erhaltenen Sieges, dieses alles, weil es auf einmal zusammen kam, zerstreute diese beherzten Soldaten in einem Augenblicke, da sie vorher jedem besonders Stunden lang widerstanden hatten. Das Dorff, und mit ihm die Wahlstatt, gieng also in einer halben Stunde verlohren. Die Preussen, Cavallerie und Infanterie, fielen dem Hin-

ter-Treffen in die Seite, und dem Vorder-Treffen im Rücken. Der stärkste Mann, den man von der Seite stößt, taumelt, und ein Taumeln der ist leicht über den Hauffen zu stoßen. Ein Regiment nach dem andern wurde verdrungen, gleich als wenn man eine Linie zerstreuetes Pulver an einem Ende anzündete. Denn die Regimente stunden 3. Mann hoch, und so wohl der Feind en Front, als auch der Plas, erlaubte nicht, sich wohl zu schwencken, und dem auf der Seite einbrechenden Feind eine Linie entgegen zu stellen. Auf dem andern Flügel war das Treffen bey weitem nicht so hitzig, als hier; denn kaum war man, wegen höckerichten Erdreichs, an einander gekommen, als der Sächsishe lincke Flügel schon beschriebener massen das Feld räumete, und folglich den rechten Flügel mit nach sich zog. Erstauendes Blut ist um das Dorff Kesselsdorff herum vergossen worden, wovon über 14. Tage lang ganze gefrorne Teiche zu sehen waren. Bey der ganzen Armee sind gewiß nicht so viel Preussen, als hier, erschossen worden. Ihr rechter Flügel mußte sich daher auch dermassen ins Enge ziehen, daß sie eine zwey Bataillon breite Oeffnung zwischen ihrem linken Flügel machen mußten. Und es war ein Glück vor sie, daß keine Cavallerie mehr bey der Hand war, die in dieser Oeffnung ein vortreffliches Feld der Ehren, und vielleicht gar des Sieges, vor sich gefunden haben würde. Dieses war der Ausgang des grossen Tages, der viel tausend Preussen und viel tausend Sachsen das Leben gekostet, beyden benachbarten Bölckern aber den Frieden gebracht hat. Findet der geneigte Leser die Beschreibung dieses Treffens unvollkommen, so glaube er, daß man sich vorgefetzt hat, nichts zu schreiben, als was man gesehen hat, und daß man nicht alles beschreiben können, weil man in dem grossen Umfange zweyer Armeen nicht alles hat sehen können. Ubrigens fehlet es auch an andern Erzehlungen nicht, davon diejenige den ersten Plas verdienet, die, auf Befehl des Königs in Preussen, durch den Druck bekandt gemacht worden ist.

2872 3310
Am 15. und 16. December vernuthete jeder-
man, es würde stündlich noch zu einen Treffen
kommen, und niemand glaubte, daß es möglich
seyn könnte, daß die Oesterreichische Armee zum
andern mal nach Sachsen kommen, Unfug an-
richten, und wieder gehen würde. Der König
in Preussen bot auch dem Prinz Carl ein Dres-
fen an; allein, am 17. in aller Frühe brach er von
Dresden auf, zog sich nach Pirna, und weiter
fort nach Böhmen, wie er war herein gekommen.
Die Sächsische Armee, die den Preussen keines-
wegs die Spitze bieten konnte, mußte also mit den
Oesterreichern fort, und Dresden, und das gan-
ze Land seinem traurigen Schicksale überlassen.
Am 17. ließ der König in Preussen Dresden auf-
fordern, und den Commandanten, General Bo-
sen, fragen, ob er sich wehren, oder auf Discretion
ergeben wolte? Da jeho der Feind nicht von der
Seite der Neustadt, sondern von Wilsdruff,
herkam, und also die Stadt Dresden selbst an-
griff, welche auf dieser Seite, wegen der starcken
Vorstädte, und wegen der wenigen Festungs-
Wercke, nicht im Stande war, eine Belagerung
von einer siegreichen Armee auszuhalten, zumal
da nach der Flucht Prinz Carls keine Hülffe
oder Entsatz so bald zu vernuthen war; so fand
der Commandant sich gezwungen, die Stadt zu
übergeben, und einzuwilligen, daß alles, was zum
Kriege gehörte, in des Feindes Hände geliefert,
und die Stadt mit Plünderung verschonet wer-
de. Am 18. frühe um 7. Uhr rückten die Preus-
sen auch wirklich mit fliegenden Fahnen und
Klingendem Spiele ein. Die Besatzung, nem-
lich 3000. Mann Land- und Miltz, mußte ihr Gewehr
auf dem Markte abgeben, doch behielten die
Officiers ihr Seiten-Gewehr, auch der Com-
mandant wurde, in Ansehung seines Alters und
seiner Verdienste, mit der Kriegs-Gefangens-
schafft verschonet. Der König kam noch selbi-
gen Tag in die Stadt, und nahm sein Quartier
in dem Lubomirskischen Pallast. Des Tags
darauf, als am 19. hielten die Preussen Gottes-
dienst in der Kreuz-Kirche, und sangen das

Herr Gott, dich loben wir, unter dreymaliger
Abfeuerung des groben Geschüzes auf denen
Wällen.

So schnell das Glück der Preussischen Waf-
fen, so groß war das Aufsehen von Europa.
Preussens Feinde wurden stusig, seine Freunde
aufmercksam, und die Bunds-Genossen von
Sachsen dachten an ihre Verbindungen, und an
die Pflichten, welche ihnen so wohl die Vorsicht,
als der Warschauer, und andere Tractate, auf-
geleget hatten. Der Wiener Hof, welchem es
niemals an den mutigsten Entschliessungen feh-
let, und dem es wohl nicht allemal zuzuschreiben
ist, wenn den gesuchten Zweck die Anführung der
Generals verfehlet, machte die erste Anstalt, so
wohl Sachsen zu heiffen, als auch sich zu verwah-
ren, wenn der Strom des Preussischen Glücks
sich wieder über ihn ergießen solte.

Die Warschauer Tractats-Berwandten, die
nun um die schleunige Erfüllung ihrer Verbin-
dungen angesprochen wurden, bezeigten statt des-
sen ihr Mitleiden, wünschten den Frieden, und
entschuldigten sich, sie könnten, wegen eigener Ge-
fahr, dimal nicht kommen. Dem fast gleiche
Worte finden wir in der Antwort, die die Gene-
ral-Staaten dem Sächsischen Gesandten in
Haag gegeben, nemlich: Ihre Hochmögenden
sehen mit äußersten Schmerzen, daß sich das
Kriegs-Feuer in dem Herzen Deutschlandes
durch die Invasion in die Erb-Lände Sr. Poh-
nischen Majestät ausbreitete. Sie wünschten
vielmehr, daß die Unruhen in Deutschland durch
einen schleunigen Vergleich bengelegt werden
möchten, worzu sie alles beytragen wolten, was in
ihren Kräften stünde. Wessen man sich zu
Engelland zu versehen hatte, besaget die merk-
würdige Hannoverische Convention, in welcher
es, statt der Hülffe, Sachsen vorschreibet, Friede
zu machen, und sich dasjenige noch bey glücklichen
Umständen gefallen zu lassen, was es nach
einem unglücklichen Kriege ein-
gehen mußte.

er
n
fz
a.
de
an
t,
fz
es
h
er
so
h
s

ie
n
fz
id
e
be
ie
in
eu
as
es
h
en
ch
en
in
pu
fz
er
de
en

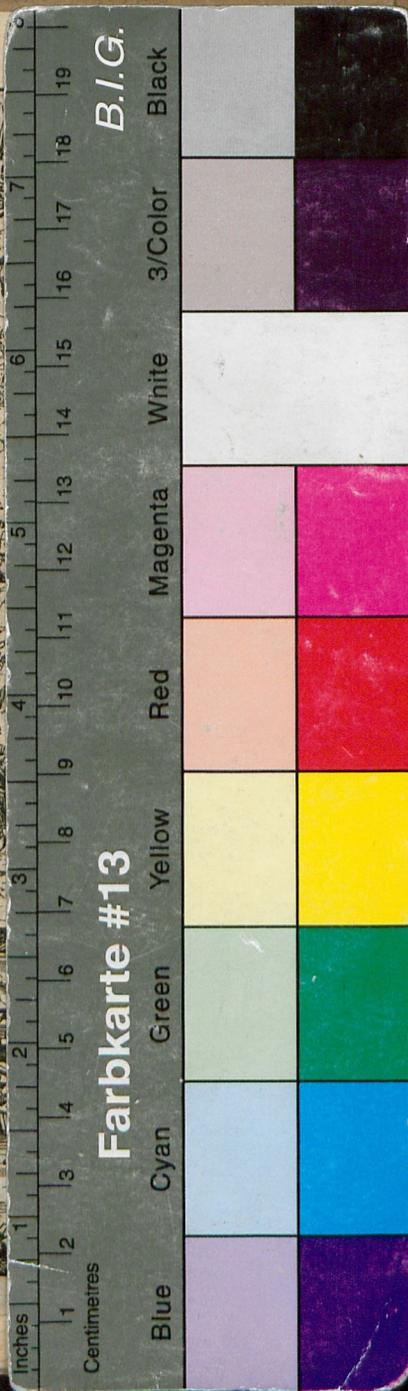
ULB Halle

3

007 654 901







Farbkarte #13

B.I.G.

Beschreibung Der Bataille bey Kesselsdorff,

Anno 1745. den 14. December gehalten.

BIBLIOTHECA
SACHSICA

Eist die Gegend um Kesselsdorff herum voller Berg und Thal, voller Hügel und Gräben. Vor sich hatte die Sächsische Armee eine unebene Fläche. Und wenn man sich nach dem Richtscheid eine gerade Linie vorstellte, so traf es, daß ein halber Mann, und an manchen Orten ein ganzer Mann bedecket stunde. Doch vorwärts der Sächsischen ersten Linie, auf 50. und 100. Schritte konnte alles mit kleinem Gewehr erreicht und bestrichen werden. Das Dorff Kesselsdorff liegt, in Ansehung der übrigen Gegend, tief, und mitten in Hügeln und Abhängen, so daß nur einige Häuser, Gärten und Säune, an die Fläche anstoßen. An diesem Orte giengen die Regimenter an, als die Leib-Grenadiers, zweyte Garde, Königin, 2c. Fehreten die Stirne nach obbeschriebener Fläche, und formirten also den linken Flügel, dessen Seite durch obiges Dorff bedecket wurde. An der Seite des linken Flügels, etwas vorwärts vor dem Dorffe stunde Reuterey, und ich will fast sagen der größte Theil, die aber durch den ersten Angriff zerstreuet wurde. Von dem Dorffe an, und folglich hinter dem linken Flügel, giengen die Abhängen und Hügel an, die nach und nach in Berg und Thal erwachsen. Es machte also die Reihe der Hügel, und die Linie der zwey Treffen einen zugespitzten Winkel. Wehr erwählte Fläche reichte von dem linken Flügel bis über die Mitte der Schlachtordnung, nach und nach wurde sie unebener, und endigte sich endlich gar in hohle Wege und Hügel, wodurch also die Fronte des Sächsischen rechten Flügels, und noch mehr die Flanquen, bedecket

wurden, welchen ganz und gar nicht beyzukommen war, besonders mit Reuterey, die auch auf dieser Seite gar nicht zum Handgemenge kam.

Bei diesen natürlichen Vortheilen des Platzes ließen es auch die Sächsischen Generals verwenden, und richteten bloß ihre Sorgfalt dahin, das Dorff Kesselsdorff zu verwahren, aus doppelten Ursachen: Erstlich, weil es die Flanquen des linken Flügels deckte; andern Theils, weil der Feind nicht der Armee vorwärts gegen über, sondern auf dieser Seite anrücken mußte.

Das Dorff Kesselsdorff endigte sich auf der scharffen Seite mit kleinen Bauer-Gärten, die mit lebendigen Zäunen eingeschlossen waren, welche den halben Mann hoch abgeschnitten, und die sämtlichen Grenadiers dahinter gestellet wurden. Diese Postirung formirte ungefehr einen halben Circul, und verlorh sich oben linker Hand in Wald und Thäler. An der stumpfen Spitze, die ein gebogener halber Circul machet, stunden zwischen 5. Reihen Bäume 5. Canonen, ungefehr 20. bis 50. Schritt vor den Grenadiers; und rechter Hand weiter abwärts, nach dem linken Flügel zu, die sämtliche schwere Artillerie, als 25. Canonen verschiedener Mündung, auf freyen etwas erhabenem Platze, ohne den geringsten Aufwurf. Ueberhaupt ist weder das Dorff, noch sonst etwas, mit den geringsten Verschankungen befestiget gewesen, wie man fälschlich in denen öffentlichen Nachrichten vorgegeben hat. Zu wünschen wären sie zwar gewesen, damit den anrückenden Preussen das grobe Geschütz nicht so bald hätte zu Theil werden können. Dieses ist